

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 73.

Dienstag, den 16. September

1879.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des königlichen Ministeriums des Innern wird mit Rücksicht auf den dormaligen Vermögensstand der Abtheilung für die Gebäudeversicherung bei der Landes-Brandversicherungs-Anstalt der auf das zweite Halbjahr 1879 entfallende, zum

1. October dieses Jahres

zahlbare Halbjahresbeitrag von der **Gebäudeversicherung** zum dritten Theile erlassen und kommt daher nach Höhe von **Einem Pfennig von jeder Einheit** zur Erhebung.

Dagegen bewendet es rücksichtlich der Abentrichtung der halbjährigen Beiträge für die Versicherung industrieller und landwirtschaftlicher Betriebsgegenstände, sowie wegen der Nachzahlung der auf frühere Termine sich berechnenden Stückbeiträge auch rücksichtlich der Gebäudeversicherung, bei den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Es wird solches zur Nachachtung für Alle, die es angeht, hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dresden, am 6. September 1879.

Königliche Brandversicherungscommission.

Gehr. von Zeubern.

Tagesgeschichte.

Auf der Tagesordnung dieser Woche stehen allerlei wichtige Dinge 1) und hoffentlich vor allem eine runde und bündige Erklärung des russischen Kanzlers Gortschakoff, daß die Hezereien erlogen oder doch verdreht sind, die ihm von dem Franzosen Peyramont in den Mund gelegt werden. Eine solche Erklärung ist sehr notwendig; denn die Richtigkeit jener Aeußerung vorausgesetzt, was kann Gortschakoff unter der „Schwächung“ Frankreichs verstehen? Doch nur den Verlust von Elsaß, und diese „Schwächung“ würde nach Gortschakoff so lange „anhalten“, bis Elsaß zurückgegeben oder genommen wäre. Frankreich nimmt nach Gortschakoffs Meinung bis dahin „nicht den ihm gebührenden Rang in Europa ein“, ja es ist gleichsam „abgesetzt“ und diese Absetzung ist eine „Majestätsbeleidigung der Civilisation“. Wäre das nicht die unerhörteste Hezerei in dem Munde eines Staatsmannes? Sind das nicht Sirenen-Gesänge? und werden sich die Franzosen immer die Ohren zutopfen? Und wer so singt, wird der vorher nicht im Stillen geworden haben? Alle Welt hält eine Erklärung für unvermeidlich und hofft, daß Gortschakoff sein Schwanenlied gesungen hat. 2) Fürst Bismarck reist nächste Woche nach Wien. Das ist keine Vergnügungsreise, sondern eine politische; Fürst Bismarck will dafür sorgen, daß das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen Deutschland und Oesterreich unter Andrássy bestand, unter Andrássy's Nachfolger erhalten und befestigt wird. Das Gortschakoffsche Gespräch macht diese Reise noch wichtiger als früher. 3) Kaiser Wilhelm reißt nach Straßburg und hält große Manöver über die Truppen in Elsaß und Lothringen ab. Der neue Statthalter Marschall v. Manteuffel, dem auch sämtliche Truppen unterstellt sind, empfängt ihn in Straßburg. Die Kaiser-Manöver im Osten und Westen, an der russischen und französischen Grenze, sind ja schon lange festgesetzt, aber die jüngsten Ereignisse machen sie noch bedeutungsvoller als sonst.

Der preussische Justizminister v. Leonhardt folgt seinen Collegen Falk, Friedenthal und Hobrecht nach, er hat bereits seine Entlassung erbeten. Ihm allein war es vergönnt, sein eigenstes Werk, die große Justiz-Organisation, ins Leben zu führen, er erlebt aber nur ihren Geburtstag, den 1. October.

Der deutsche Kronprinz hat ein äußerst vergnügtes Fest mit den Königsberger Studenten bei Gelegenheit der großen Manöver daj selbst gefeiert. Er besuchte mit seinem Sohne den Festkommers, den diese hielten. Gegen 10 Uhr erhob er sich, um einen Salamander auf den Kaiser vorzuschlagen. In zündender Rede sagte er ungefähr: Ich freue mich immer unter der studentischen Jugend zu weilen. Als ich zum letztenmal hier war, hoffte man auf goldenen Frieden, dieser ist zwar nicht gekommen, aber die Erfüllung der kühnten Hoffnungen, die man nur haben konnte. Der Flügelschlag des Adlers vom Ruffhäuser hat durch die Welt gerauscht und das einige Deutsche Reich ist entstanden. Der aber, dem dies in erster Linie zu danken, ist unser Kaiser und Herr. Ich forderte meine Kommilitonen auf, auf Se. Majestät einen Salamander zu reiben. Daß dies in unkräftigster Weise — und unter einem Kommando wie dem des Kronprinzen in schneidigster Art geschah, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. Nachdem sodann die Nationalhymne gesungen, gab der Kronprinz selber Zeichen zur Rauchsreiheit, indem er seine kurze Pfeife anbrannte. Namens der Studentenschaft feierte sodann stud. Focke den Kronprinzen in kurzer sehr gewandter Rede, deren Schluß ein mit stürmischem Jubel aufgenommener Salamander auf den hohen Herrn bildete. Bald erhob sich der Kronprinz zu einer zweiten Ansprache, in der er, anknüpfend an Kant und die Bedeutung der Kantischen Philosophie, seine Kommilitonen aufforderte, stets die Pflichttreue vor Augen zu halten, die jener erhabene Denker in erster Linie gelehrt habe. Ein Mitglied der „Gothia“ rief darauf einen Salamander auf den Prinzen Wilhelm, worauf dieser in herzlichen Worten mit einem Salamander auf die Königsberger Studentenschaft erwiderte. Der Kronprinz, der sich mit seinen Nachbarn die ganze Zeit über in der unmaßnahmlieh liebenswürdigen Art, die ihn so ganz besonders auszeichnet, unterhalten hatte,

verließ mit dem Prinzen Wilhelm und seinem Gefolge den Kommerz erst gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nachlese von der Kaiserreise. Bei der Ankunft des Kaisers in Danzig währte die Vorstellung im Bahnhofe gute zehn Minuten, während welcher die Ungeduld des draußen harrenden Publikums sich immer mehr steigerte, und die Blicke sich fast unverwandt nach dem Bahnhofsausgange zuwandten. Als eine Equipage mit mehreren höheren Offizieren, darunter Herr General v. Conrady, den Bahnhof verließ, hielt ein Theil des auf dem Vegethorplatz versammelten Publikums dieselbe bereits für den kaiserlichen Wagen und stimmte ein draufendes Hurrah an; die Spalier bildenden Schülerinnen schwenkten ihre weißen Tücher und warfen einen Theil ihres Blumenstraußes dem General auf den Weg. Auch die Ehren-Zunfrauen bildeten schleunigst ihren Halbkreis, aus dem die Sprecherin, Fräulein Eugenie Heyn mit dem großen Blumenstrauß in der Hand hervortrat. Der General schien Anfangs den Irrthum nicht zu merken und war etwas verblüfft; als bald wurde man jedoch allseitig des Irrthums gewahr, und nun wurden die ausgestreuten Blumenpenden schleunigst wieder aufgelesen. — Auf dem Bahnhofe in Braunsberg hatte die dort aufmarschirte Schützengilde die Büchsen mit Kornblumen geschmückt. „Sie haben da eine friedliche Munition aufgesteckt,“ sagte der Kaiser lächelnd zu den stramm das Gewehr präsentirenden Schützen. — Den General v. Weeder, welcher den Kaiser auf dem Bahnhofe von Köslin erwartete, umarmte und küßte der greise Monarch auf das Herzlichste.

Das „patriotische“ Straubinger Tageblatt tröstet sich, daß die großen Kosten der neuen Gerichtsorganisation wenigstens zum Theil wieder Staatsbürgern zu gute kommen, nämlich den Besitzern von Möbelwagen. So weiß patriotische Bescheidenheit jedem Ding eine gute Seite abzugewinnen.

Paris beschäftigte sich am 10. mit einem Mittags von einem Polizeiergeanten verübten gräßlichen Morde. Der Sergeant, Namens Prevost, hatte einen hausfreundlichen Bijoutier in seine Wohnung gelockt, ermordet und den Leichnam in Stücke geschnitten. Die einzelnen Körperteile sind in einem Abzugskanal der Rue Aubervilliers gefunden worden, während der Kopf des Ermordeten in der Wohnung des Mörders entdeckt wurde. Der Mörder war seit 10 Jahren Polizeiergeant und vorher 14 Jahre Militär, ohne jemals zur Klage Veranlassung gegeben zu haben.

In England hat das blutige Drama in Afghanistan die Gemüther in furchtbare Aufregung versetzt. Daß schnelle und energische Strafe eintreten muß, darüber sind alle Parteien einig. Die Oppositionspresse erhebt gegen die Regierung bittere Vorwürfe; sie meint, letztere habe das Unglück durch ihre Politik, durch Vernachlässigung der gebührenden Vorsicht herbeigeführt und sei nun verantwortlich für die großen Opfer an Blut und Geld, die das Unglück unfehlbar nach sich ziehen werde. Von einigen wird die Annexion Afghanistans empfohlen. Die Regierung steht dem erschütternden Ereigniß ziemlich rathlos gegenüber. An eine Besignahme des Landes kann sie kaum denken, da das Unternehmen das indische Budget dauernd zu schwer zu belasten und außerdem — und dies ist die hauptsächlichste Hinderung — Rußland demselben sicher nicht theilnahmlos zuschauen würde. Der Vormarsch nach Kabul soll nur schwer zu bewerkstelligen sein, da großer Mangel an Kameelen und anderen Lastthieren herrscht, von denen im letzten Kriege an 40,000 zu Grunde gingen.

Eine der größten, vielleicht die größte aller Bienenzuchtereien der Welt, befindet sich bei dem Dorfe Verton in Kanada. Sie besteht aus vier getrennten Einfriedigungen, deren jede ungefähr einen Morgen Landes groß ist. In ihnen hat der Eigenthümer, ein Herr Jones, zusammen 620 Stöcke, deren jeder ungefähr 30,000 Bienen enthält. Während die Bienenzüchter fast überall in Europa in diesem Jahre über ein schlechtes Erträgniß klagen, hat der genannte Züchter schon Ende Juli 50,000 Pfd. Honig eingeharnt und hofft, daß das Erträgniß seiner 19 Millionen kleiner Arbeiter sich am Ende des Jahres auf 70,000 Pfd. beziffern wird. Den Reinertrag schätzt er auf 7—10,000 Doll., nicht eingerechnet den Verkauf von Schwärmen und deren Königinnen.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Antwort
ollte per
er entse
vor.
er, der
deutsche
et.
ndet den
zwungen
in einem
gen?!
folgt.)

zum

r

r,

!

Deutliches und Sächsisches.

Leipzig. Das neue Reichsgericht wird sofort nach seinem Zusammentritt am 1. October reiche Arbeit vorfinden. Bereits steht fest, das mindestens 1300 Restfachen, welche jetzt noch beim preussischen Obertribunal in 3. Instanz schweben und nicht bis zum 15. September abgeurtheilt sein können (von da bis zum 1. October findet die Ueberfiedelung des Obertribunals von Berlin nach Leipzig statt), sofort zur Rechtsprechung an das Reichsgericht kommen. Bayern und Sachsen werden zunächst dem Reichsgerichte keine Arbeit verschaffen, denn beide Staaten machen von ihrem Rechte Gebrauch, die bei ihnen schwebenden Prozesse durch die Oberlandesgerichte in München und Dresden in letzter Instanz entscheiden zu lassen.

Die ländlichen Wähler im Wahlkreis Leipzig haben wiederum den Sozialdemokraten Liebknecht in den Landtag gewählt; sie wünschen also eine gründliche Aenderung der ganzen sozialen Verhältnisse.

Der „Chemnitzer Zeitung“ zufolge sind jetzt sämtliche Resultate der Ergänzungs-Wahlen zum sächsischen Landtage bekannt. Im Ganzen wurden gewählt: 15 Konservative, 9 Liberale, 2 fortschrittliche Abgeordnete und 2 Sozialdemokraten. Ausgeschlossen waren 15 Konservative, 6 Liberale und 7 Mitglieder der Fortschrittspartei. Die Konservativen haben einen Landkreis gewonnen, dagegen einen Stadtkreis verloren.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da blickte er plötzlich in den Wagen hinein, mit einem traurigen Blick die Marchesa grüßend.

Tita Maria sprang leichtfüßig hinaus und schweigend bestieg Rapo den Wagen, sich der Signora gegenüber setzend.

Der Kutscher war indessen von seinen Banden befreit worden und saß zitternd auf dem Boche.

„Nach Bisaccia!“ tönte Croccos Ruf, und fort stürmten die Pferde, daß die Funken stoben.

Im Osten leuchtete der junge Tag. Crocco ließ einen schrillen Pfiff ertönen, zwei drei Mal, dann bestieg er eine Anhöhe, um die Gegend zu überblicken und kehrte eilig zurück.

„Die Sbirren kommen!“ rief er den fünf von Pasquale Rapo gesandten Räubern zu, die auf seinen Pfiff in diesem Augenblick erschienen. „Rasch diesen Koffer und dann vorwärts den bekannten Pfad!“

Nach zwei Minuten war keiner der Räuber auf dem Platze mehr zu sehen. Man vernahm nur noch den schwachen Hufschlag von Tita Marias Ross.

Dreizehntes Kapitel.

Rückkehr.

Crocco hatte recht gesehen, denn nach Verlauf von nur wenigen Minuten erschienen im gestreckten Galopp die Sbirren auf dem Schauplatze der That.

Sie waren dem fliehenden Wagen mit der Dienerschaft begegnet und hatten kaum von dem Ueberfall gehört, als sie sich auch von dem alten Kammerdiener den Ort beschreiben und ihn auf sein Flehen hinter einem der Sbirren aufsitzen ließen.

Und nun waren sie da und fanden den Platz leer. Der Sbirren-Anführer fluchte weidlich und berathschlagte mit seinen Leuten, ob sie der Spur des Wagens, die auf die Weiterreise deutete, folgen oder umkehren sollten.

Da rauschten plötzlich in der Nähe die Büsche; Alle schauten sich überrascht um, und der Kammerdiener, welcher seinen unbequemen Sitz verlassen hatte, schrie vor Freuden laut auf.

Der wahnsinnige Marchese kroch auf Händen und Füßen unter einem nahe am Wege befindlichen dichten Gebüsch hervor. Sein Antlitz war leichenhaft blaß, vom Arme tropfte ihm Blut.

„Santa Maria, mein armer Herr!“ schrie der Kammerdiener, auf ihn zuweilend und in seine Arme nehmend, „er blutet — Jesus Maria, welch ein gräßliches Unglück!“

„Still, still,“ flüsterte der Greis, „wecke ihn nicht, meinen Sohn, er schläft, — ich habe ihn bewacht.“ Dabei deutete er mit der blutigen Hand rückwärts.

Der Kammerdiener trug den unglücklichen Greis weinend nach einem Rasenplatz und zerriss sein Taschentuch, um das rinnende Blut zu stillen.

Der Sbirren-Anführer stieg kopfschüttelnd vom Pferde und schritt auf das Gebüsch zu, welches er vorsichtig untersuchte.

„Aha,“ rief er laut, „hier haben wir noch einen Knaben, er scheint ohnmächtig zu sein.“

„Ach, Signor Fidelio, der arme Deutsche!“ rief der Kammerdiener, als Jener ihn behutsam hervorzog.

Agnes-Fidelio war in der That, durch die unnatürliche Aufregung der letzten Tage endlich erschöpft, zusammengebrochen, der zarte Körper hatte dem starken Geiste nicht mehr gehorchen wollen.

Als Tita Maria am Rande des Hohlweges erschienen und Aller Aufmerksamkeit der Brigantine zugewandt war, da durchblitzte ein Gedanke ihr Gehirn, und einen raschen Blick umherwerfend, kroch sie, den Marchese mit sich fortziehend, in das nächste Gebüsch, welches sie von allen Seiten wie ein dichtes Laubdach umschloß. Vorsichtig bog sie die Zweige wieder zurecht und zog einen abgebrochenen Baumast vor die von ihnen verursachte Oeffnung.

So kam es, daß man sie nicht fand. Den Marchese, welcher noch einige Male wie es schien, vor Schmerz an seiner Wunde stöhnte, wußte sie mit leisen, schmeichelnden Worten zu beruhigen.

Dann aber war's ihr plötzlich, als schwanke der Boden unter ihren Füßen und drehe sich alles im Kreise herum; sie senkte einige Male wie im Todeskampfe und schloß dann bewußtlos die Augen.

Der Greis streichelte ihr die Wangen, er schien ein instinktives Gefühl ihres Zustandes zu haben, denn er summt leise, als wollte er sie in Schlaf wiegen.

Und endlich, als das Stampfen der Rosse ihn gewaltig aus seiner Apathie rüttelte, schien ein Funken des Geistes in ihn zurückzuführen; durch die dichten Zweige schimmerte es wie Tag; so kam er hervor, um von seinem treuesten Freund und Diener gefunden zu werden.

Die Sbirren selbst waren erschüttert von dem erbarmungswürdigen

Anblick, welcher sich ihnen bot, und von Wuth erfaßt, wurde sogleich eine kleinere Abtheilung abgesandt, um die Spur der Briganten zu verfolgen.

Der Marchese blickte lächelnd wie ein harmloses Kind auf Agnes-Fidelio, welche der Sbirren-Anführer so im bewußtlosen Zustande oder Tod, man konnte es ja nicht beurtheilen, vor sich auf sein Ross nahm, während ein Anderer den Marchese, an dessen Seite der Sbirren-Hauptmann reiten mußte, damit der Greis seinen Liebling stets vor Augen haben konnte, auf sein Pferd hob und der Kammerdiener weiter seinen früheren Sitz hinter dem dritten Sbirren einnahm.

Langsam und vorsichtig machten sie sich auf den Weg, es galt ja zwei Menschenleben zu erhalten. So erreichten sie endlich Neapel und erregten mit ihrem Aufzuge kein geringes Aufsehen in der Stadt, ja, man war anfangs sogar geneigt, die fremden Gestalten auf den Rossen der Polizeimannschaft für gefangene Briganten zu halten und an ihnen die gerechte Volkswuth auszulassen.

Doch bald wurde der Irrthum aufgeklärt, und mit Wehklagen und Wuthsausbrüchen gegen die Räuber begleitete eine immer mehr anwachsende Menschenmenge den traurigen Zug nach dem Palaste Cantonelli.

Unser alter Brigantensfreund Marco, welcher soeben den Palast verlassen wollte, um sich zu dem deutschen Baron zu begeben, blickte höchst erschreckt auf die Menge und die Sbirren. Sein erster Gedanke war Flucht, da er glaubte, daß dieser Besuch der Polizei ihm gelte. Ging doch wegen seiner Briganten-Vergangenheit das Damoklesschwert noch immer dicht über seinem Haupte. Als er genauer hinunterblickte und den Kammerdiener und seinen Herrn erkannte, da sank eine Last von seinem Herzen, er murmelte einen Fluch auf den Studenten von Bisaccia und eilte hinaus, um in das allgemeine Wehklagen von Herzen mit einzustimmen.

„O, das Unglück, das Unglück,“ jammerte Marco, indem er sich durch die Menge drängte, um unaufgefordert den Arzt herbeizuholen, und bei dieser Gelegenheit dem Baron im Hotel schleunigst Nachricht zu geben.

Der alte Herr wäre vor Freuden fast ohnmächtig geworden, als Marco ihm die Nachricht von der Heimkehr seines Sohnes brachte, und ohne weiter an seinen Haß gegen den Marchese zu denken, eilte er nach der Toledostraße, wo sich die Menschenmenge ebenso rasch zerstreute, wie sie sich angesammelt hatte.

Kein Diener versuchte es in der allgemeinen Verwirrung, ihn zurückzuweisen. Im Gegentheil, man zeigte ihm bereitwillig den Weg, und als der alte Hausarzt bestürzt die Treppen hinaufstieg und Waldau ihm mittheilte, daß er der Vater des jungen Deutschen sei, zog ihn der Arzt eilig mit sich fort, — der alte Herr fürchtete sich vor seinem eigenen Gewissen, das ihn laut anklagte, die entsetzliche Katastrophe, ja vielleicht gar den Tod des Marchese sowohl als des jungen Deutschen durch seine unbefonnenen Rathschläge verschuldet zu haben.

Agnes-Fidelio lag noch immer bewußtlos. Waldau kniete vor ihrem Lager und benezte ihre kalte, herabhängende Hand mit seinen Thränen.

Als der Arzt den Marchese verdunnen hatte und jetzt den Zustand des jungen bewußtlosen Deutschen untersuchte, erklärte er nach wenigen Minuten, daß nur eine tiefe Ohnmacht ihn umfangen hielt.

Der Arzt wandte jetzt alle Mittel an, um die Ohnmacht zu bannen, — endlich gelang es ihm; Agnes-Fidelio erwachte, doch ihr Geist war verwirrt, sie erkannte Niemand, Fieberhitze durchraute ihr Gehirn. Mit einem bedenklichen Kopfschütteln verordnete der Arzt die nöthigen Heilmittel und meinte, es könnte gefährlich werden, doch hoffe er auf die Kräfte der Jugend.

Der Baron entschloß sich nach kurzer Rücksprache mit dem Arzte und dem Kammerdiener, nach dem Palaste überzusiedeln, um sein geliebtes Kind selbst pflegen zu können. Letzterer hörte mit Behmuth den Namen Waldau nennen, er hatte den Baron einst gekannt, da er die ganze schmerzliche Episode mit seinem nun unglücklichen Herrn durchlebt hatte.

Die Wunde des Marchese schien dem Arzte ebenfalls bedenklich zu sein, es wäre leicht möglich, meinte er, daß er daran seinen Tod fände.

Waldau aber stand vor dem Lager des schlummernden Feindes und betrachtete düster sein eingefallenes Gesicht und den wirren Ausdruck desselben: das Seelenleiden des Unglücklichen spiegelte sich in jeder Miene.

„O Nemesis,“ murmelte er, „wie furchtbar hast Du diesen Mann ereilt!“

Marco machte sich ganz besonders um den deutschen Baron zu schaffen, er war die Dienstfertigkeit selbst und machte sich diesem bald unentbehrlich, weshalb er von dem Kammerdiener als besonderen Diener des Barons bestellt wurde.

Fast täglich mußte er ins Hotel, um sich nach Briefen zu erkundigen. Waldau hatte bereits nach der Heimath an seinen Inspektor geschrieben und ihm ihre glückliche Ankunft in Neapel, wie den vergeblichen Versuch, Leonhardt seiner Krankheit halber zu befreien, gemeldet.

Von Georgs Wegschleppung durch die Räuber und Agnes' Schicksal schwieg er wohlweislich, um dem Inspektor, sowie der alten Doris Angst und Kummer zu ersparen. Warum sein Kind nicht selbst an den Vater schrieb, entschuldigte er mit einem leichten Umwohsein, als Folge der ungewohnten Reise.

Acht Tage waren vergangen und noch immer keinen Brief von Georg, dem armen Baron wurde es zuweilen recht bang um's Herz, er machte sich heimliche Vorwürfe, den treuen Burschen geopfert zu haben.

Da sagte eines Tages Marco zu dem Kammerdiener:

„Wäre es nicht gerathen, daß ich einmal nach Bisaccia reiste und bei der Familie Rapo nach dem Sohn und unserer gnädigen Signora Marchesa mich erkundigte? Ich war ja schon einmal dort, man wird mich also wieder erkennen.“

„Du bist ein braver Bursche, Marco!“ versetzte Jener, „reise in Gottes und der Madonna Namen, ich werde Dir Geld geben.“

Zu dem Baron aber sagte Marco heimlich:

„Was gilt die Wette, Signor! ich bringe Ihnen Nachricht, so wohl von dem Sohn wie dem Schlingel von Corso.“

„Dann will ich Dich reich belohnen, mein Freund!“ versetzte Waldau erfreut.

„Wollen Sie mich mit nach Deutschland nehmen, Signor?“

„Gewiß, wenn es Dein Wunsch ist, Du sollst für den Rest Deines Lebens nicht zu sorgen haben!“ sprach Waldau feierlich.

Am nächsten Morgen verließ Marco auf einem stinken' Renner die Stadt, um sich in so kurzer Zeit zum zweiten Male nach Bisaccia zu begeben.

(Fortsetzung folgt.)

Zur
Das Jan
Die lung
zur Erze
günstiger
warmen
Es kann
legen, d
nicht über
ändern u
Berbesser
Nebels u
sachtes M
der Sto
den Pa
Sommer
Wasser k
kannne W
vermeide
den Sto
auch ber
dieses B
Ställen
In
Nehlhän
Truppen
völlig u
heranten
Di
nicht nu
lands, i
Remont
den 26
finb. P
Preis b
Königs
Anerken
tillerie
bildung
In ihre
liche P
schen P
und bil
beide i
Gunste
die ju
eine al
wurde
thie; d
als ju
Die G
einem
ungew
ergriffe
einen
Mont-
nach e
gereicht
der U
die D
mit ei
wortka
*
Famili
„Zhr
3 Gro
viel k
neulich
Ich h
Glas
Glas
im 3
betrag
heraus
nur 2
— (3
lich) a
(
Verlag
zeitgen
neue
gerich
man
Preis
bücher
durch
gebun
re. (h
fasse
reichh
Form
nehme
dies f
zu en
*
üblich
Betr
Händ

Zur Bräune der Schweine. Die „Kasseler landw. Ztg.“ sagt: Das Faulen der Jauche und flüssiger Futtertheile, welche unter der Bedeckung der Ställe stehen bleiben, ist ohne Zweifel meistens der Grund zur Erzeugung der Bräune. Letztere tritt um so heftiger auf, je günstiger die Verhältnisse für jenes Faulen sind, nämlich bei Eintritt warmen Wetters und bei Verwendung stickstoffreicher Futtermittel. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, die Ställe so anzulegen, daß gedachte Anammlungen nicht stattfinden können. Allein nicht überall ist man in der Lage, die Stallungen alsbald zu verändern und dürfte selbst bei sorgfältigster Ausführung der bezüglichen Verbesserungen hier und da gefehlt und somit die Beseitigung des Uebels nicht ganz erreicht werden. Ich erlaube mir daher ein einfaches Mittel anzugeben, welches den üblen Folgen fehlerhafter Anlagen der Ställe vorbeugt; es ist die Anwendung der Karbolsäure. Ich lasse den Boden der Schweineställe von Zeit zu Zeit, im Frühjahr und Sommer wöchentlich zwei Mal unmittelbar nach dem Ausmistern mit Wasser begießen, in welchem Karbolsäure (1/10 Liter auf eine Eimerkanne Wasser) eingerührt ist, ohne ängstlich dabei die Futtertröge zu vermeiden. Die Karbolsäure gelangt auf diese Weise zu den stagnirenden Stoffen des Stallgrundes und verhindert deren Fäulniß, wie sie auch bereits vorhandene schlechte Luft desinficirt. Seit Einführung dieses Verfahrens kommen die früheren Masserverkrankungen in meinen Ställen nicht mehr vor.

In Bayreuth wurden 3000 Laib Brod, welche der Lieferant Mehlmüller Korn in Nürnberg zur Abgabe an die manöverirenden Truppen geliefert hatte, von der bürgerlichen Schiedscommission als völlig ungenießbar zurückgewiesen. Andern Tages wurde dieses Lieferanten Brod „zu Futterpreisen“ öffentlich zum Verkauf ausgesetzt.

Styprenken und besonders Pittenauen nimmt in der Pferdezucht nicht nur die erste Stelle in Deutschland, sondern, mit Ausnahme Englands, in ganz Europa ein. Auf diesem kleinen Flächenraum sind der Remonte-Commission 5000 3jährige Pferde vorgestellt worden, von den 2609 als vollständig fehlerfrei und kriegsbrauchbar gekauft worden sind. Für dieselben wurden 1,730,000 Mk. bezahlt, der Durchschnittspreis betrug also 660 Mk. Auch die englischen Offiziere, die den Königsberger Manövern beigewohnt haben, sprechen sich mit großer Anerkennung über die ospreußischen Pferde der Cavallerie und Anerkennung über die Ausbildung der deutschen Truppen und die Trefflichkeit des Geschäpweins. In ihren Berichten über den Kaiser und sein Heer stehen manche englische Berichterstatter (z. B. in der Times) hinter den feurigsten deutschen Patrioten nicht zurück.

* Einer jungen heirathsstufigen Wittwe stellten sich zwei junge und bildschöne Herren als Freier vor. Sie gefielen der Wittwe beide und nur die Wahl war schwer, bis der eine Freier zu Gunsten des anderen verzichtete. Die angebotenen Cigarren lehnten die jungen Herren lächelnd ab und baten sich einen Kuß aus, der eine als Bräutigam, der andere für seinen edlen Verzicht und man wurde ziemlich handelseins. Leider wurde doch nichts aus der Parthie; denn die Herrchen waren kaum aus dem Hause, so wurden sie als zwei muthwillige Mädchen entpuppt, die sich verkleidet hatten. Die Geschichte ist in Nordhausen passiert.

* Ein nützliches Plaidoyer. Ein lustig Stücklein wird von einem Hamburger Advokaten erzählt, dessen Plaidoyer stets durch ihre ungewöhnliche Ausdehnung hervorrang. Wenn er das Wort einmal ergriffen hat, dann läßt er's sobald nicht wieder los und haspelt einen Redefaden ab, der in bildlicher Darstellung die Länge des Wort-Genis-Tunnels haben würde. Da geschah's denn, daß kürzlich nach einem derartigen Plaidoyer dem Präsidenten ein Zettel heraufgereicht wurde. Er entfaltete ihn und unter schallendem Gelächter der Anwesenden verliest er den Antrag: „Der Angeklagte bittet, ihm die Dauer der soeben gehörten Vertheidigungsrede in seine Strafsaft mit einzurechnen.“ ... Der besagte Advokat soll seitdem etwas wortfarger geworden sein.

* Wirthshauszettel. „Frau Wirthin“, fragte (nach einer alten Familienschronik) Anno 1650 der Gast, „was bin ich schuldig?“ — „Ihr habt eine halbe Gans und zwei Krüge Wein. Da zahlt Ihr 3 Groschen und 2 Pfennige.“ — „Gut, schreibt's auf's Kerbholz; soviel habe ich nicht bei mir.“ — Wie ganz anders heute! Da fragt neulich ein Reisender in einem Hotel, „Kellner, was ist meine Zeche?“ — „Ich habe ein Beefsteak von einer alten Kuh mit Kartoffeln und 2 Glas Bier.“ — „Beefsteak 1 Mk. 50 Pfg., Kartoffeln 30 Pfg., 2 Glas Bier 50 Pfg., macht zusammen 2 Mk. 30 Pfg.“. Und erst im Jahre 1900! Da wird der Kellner, wenn der Gast seine 5 Mk. betragende Zeche mit einem Zehnmarkstück bezahlen will und 5 Mk. herauszubekommen hat, sagen: „Entschuldigen Sie, Sie bekommen nur 3 Mark heraus, denn 2 Mark erhalte ich für die Bedienung.“ — (Im Gegentheil, wir hoffen, daß Anno 1900 die Trinkgelder endlich abgeschafft sind und der „Garcon“ im Beefsteak mit drin steckt.)

(Wenigbehrlich für Jedermann.) Soeben erschien in der Verlagsbuchhandlung von Alexander Köhler in Dresden ein höchst zeitgemäßes und empfehlenswertes Schriftchen unter dem Titel: „Das neue Mahnverfahren und das Proceßverfahren vor den Amtsgerichten. Zum unmittelbaren Handgebrauch für Jedermann leichtfaßlich dargestellt von H. A. Stoehr (zwei Bogen stark, Preis 25 Pfg.). Vor den vielen bis jetzt erschienenen ähnlichen Handbüchern zeichnet sich das vorliegende Schriftchen vortheilhaft dadurch aus, daß es Jedermann, insbesondere dem an Zeit und Geld gebundenen Geschäftsmann, Gewerbetreibenden, Haus- und Grundbesitzer u. (dem Kläger wie Beklagten), eine völlig klare, leicht aufzufassende Uebersicht über das neue Civilproceßverfahren, sowie eine reichhaltige Sammlung von praktischen und sofort anwendbaren Formularen von Anträgen, Eingaben u. an die Hand giebt. Wir nehmen daher gerne Anlaß, dieses wirklich praktische und überdies sehr billige Schriftchen unsern verehrlichen Lesern auf's Wärmste zu empfehlen.

Eingefandtes.

Dem nationalliberalen Herrn Verfasser der Aussprache in voriger Wochenblattsnummer als erstes und letztes Wort zur Entgegnung, daß man nach beendeter Wahl in einen Federkrieg mit ihm einzutreten, als vollständig zwecklos und nirgends üblich ablehne, weitere Ergüsse von ihm jedoch mit Vergnügen lesen werde und sich im Uebrigen mit Constatirung der für ihn allerdings unangenehmen Thatsache begnüge, daß Wilsdruff's Bürgerschaft noch nie für seine Partei so ungünstig, als das letzte Mal, gewählt habe.

Fortsetzung der Entgegnungen auf die gegen die hiesigen Liberalen in No. 71. dieses Blattes enthaltenen Angriffe.

In einem ferneren Eingefandte wird den hiesigen Liberalen die Inconsequenz vorgehalten, welche darin liege, daß man hier daran Anstoß nehme, daß Herr Dr. Judeich Regierungsbeamter sei, während die Liberalen in einem andern Wahlkreise einen Professor der Königlichen Landesschule, demnach einen Mann, der von der Regierung nicht weniger abhängig als Herr Dr. Judeich sei, als Candidaten aufgestellt hätten. Nach eingezogener Erkundigung ist hierauf zu erwidern, daß in Grimma, wo der seitherige nationalliberale Landtagsabgeordnete Kaufmann Lasse ein Mandat nicht wieder anzunehmen erklärt hatte, es schwer war einen geeigneten liberalen Candidaten zu finden, für den in dem ausgedehnten Wahlkreise die Mehrheit der Stimmen zu erhoffen war, und mußte man da der Localpatriotismus der Wähler der Stadt Grimma, als der größten Stadt des Wahlkreises es wünschenswerth machte einen Candidaten aus Grimma aufzustellen sich zur Candidatur des Herrn Prof. Dr. Koch entschließen, nachdem es nicht gelungen war einen unabhängigeren Candidaten zu gewinnen. Man entschloß sich hierzu um so leichter als Herr Prof. Dr. Koch bei einer früheren Wahl den liberalen Wahlausruf mit unterzeichnet und sich auch den deshalb erfahrenen Angriffen gegenüber freimüthig öffentlich als nationalliberal bekannt hatte und somit einen eclatanten Beweis von seinen unabhängigen Gesinnungen gegeben hatte, was von Herrn Dr. Judeich nicht gesagt werden kann, denn die Herr Dr. Judeich in den Mund gelegte im hiesigen Wochenblatte angeführte Aeußerung, wonach derselbe in einer Freiburger Wahltrede erklärt haben sollte, daß er als Abgeordneter, wenn es nöthig sein sollte, der Staatsregierung entgegenzutreten werde, ist nach der stenographischen Niederschrift jener Wahltrede in einer Annonce des hiesigen Wochenblattes entstellt wiedergegeben, da Herr Dr. Judeich seine unabhängige Gesinnung mit Worten ausgesprochen hatte, die große diplomatische Vorsicht bekunden. Hieraus geht nebenbei hervor, daß unsere Gegner in der Auswahl der Mittel ihren Candidaten anzupreisen nicht wählerisch verfahren.

Trotz der von Dr. Koch bewiesenen unabhängigen Gesinnungen war die von den Liberalen Grimma's aufgestellte Candidatur des Dr. Koch vielleicht ein Fehlgriff, eben weil diese Candidatur gegen das liberale Princip verstößt, nach welchem Staatsbeamte wenig geeignet zu Volksvertretern sind, schon deshalb weil Staatsbeamte während ihrer längeren Anwesenheit im Landtage trotz der pro Tag 12 Mark betragenden Diäten ihren vollen Gehalt beziehen, und die Staatskassen auch noch den während einer längeren Abwesenheit vom Amte erforderlichen Stellvertreter bezahlen müssen, ein Umstand, der diese Abgeordneten nicht besonders dazu drängt auf Abkürzung der oft beklagten langen Dauer unserer Landtage bedacht zu sein.

Daß Herr Dr. Koch bei der Wahl seinem unabhängigeren conservativen Gegner dem Bürgermeister Müller in Colditz unterlegen ist dürfte gerade mit dadurch herbeigeführt worden sein, daß ein Theil der liberalen Wähler aus vorstehend angeführten Gründen ihre Stimme Herrn Prof. Dr. Koch nicht zu geben vermochte, wie auch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Gegenpartei aus Dr. Koch's Stellung Capital geschlagen haben wird.

Fortsetzung vorbehalten.

Peiz- & Jacken-Weberzugstoffe
empfehlen billigt
Carl Kirscht, Wilsdruff.

Lama,
sehr preiswürdig in div. Qualitäten, empfiehlt
Carl Kirscht.

Patent-Schießpulver & Schrot
empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. September
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pfg. bis 2 Mark 40 Pfg.
Ferkel wurden eingebracht 125 Stück und verkauft i. Paar 12 Mark
— Pfg. bis 21 Mark — Pfg.

Lemcke & Dähne,
Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.
Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmepesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Kreisverein zu Dresden eröffnet am 1. October dieses Jahres in der Gutswirthschaft des Herrn Erbgerichtspächter L. Semmig in Obercunnersdorf bei Klingenberg eine

Lehrmeierei,

in welcher eine angemessene, vorzugsweise praktische Ausbildung junger Mädchen in der Hauswirthschaft im Allgemeinen, wie in der **Milchwirthschaft** im Besonderen angestrebt werden soll.

Die praktische Unterweisung der Mädchen erstreckt sich auf: den technischen Betrieb des Molkereiwesens und die für denselben erforderliche Buchführung; die Wartung und Pflege des Milchviehes; den Unterricht im Kochen; die Führung des inneren Haushaltes; die Pflege des Federviehes sowie des Gemüsegartens. Alle groben Arbeiten, bei denen Nichts zu lernen ist, sind ausgeschlossen.

Ueber die Ertheilung theoretischen Unterrichts behält sich der Kreisverein vor, die nöthigen Bestimmungen noch zu treffen.

Die Dauer eines Lehrcurses beträgt nicht unter 3 Monate.

Die Anmeldung der Schülerinnen, welche das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, sind baldigst bei dem mitunterzeichneten Kreissecretair **R. Münzner** in Freiberg zu bewirken, bei welchem das Statut der Lehrmeierei, sowie weitere Auskunft zu erlangen ist. Deutschenbora und Freiberg, den 6. September 1879.

Das Directorium des landwirthschaftlichen Kreisvereins zu Dresden.
B. S. Reutzig, Vorsitzender. **R. Münzner**, Kreissecretair.

Robert Bernhardt.

Die **neuen Kleiderstoffe** für den **Herbst** und **Winter** sind jetzt schon vollzählig eingetroffen und zum Verkauf gestellt.

Meine ausgedehnten Räumlichkeiten sind sowohl mit **billigen** und **mittleren**, als auch mit **besseren** und **feinsten** Qualitäten **halbwollener** und **reinwollener Stoffe**, **einfarbiger** und **gemusterter Stoffe**, sowie **einfacher** und **hocheleganter Besatz-Artikel** in wahrhaft seltener Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit angefüllt.

In der neuen Saison

wird meine von Tag zu Tag sich mehrende Kundschaft mehr wie je Das bei mir finden, was mir so vielseitige Anerkennung seither erworben hat:

Gute Waare! Billige Preise! Reelle Bedienung!

Einfarbig und zweifarbig gemusterte Jacquards

Meter zu 60, 70, 80 und 90 Pfg.

Einfarbige englische Rippe

Meter 80 Pfennige = Elle 45 Pfennige.

Einfarbige schwere Diagonals

Meter 85 Pfg. = Elle 48 Pfg.

Einfarbige Satin-Croisé

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwollene Popeline

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwollene Croisé

Meter 105 Pf. = Elle 60 Pf.

Einfarbige reinwollene schwere Serge

Meter 125 Pfg. = Elle 70 Pfg.

Einfarbige reinwollene Satins

Meter 130 Pfg. = Elle 75 Pfg.

Einfarbige reinwollene schwere Satin-Croisé

Meter 140 Pfg. = Elle 80 Pfg.

Winter-Beige, dunkle Farben,

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Beige - Foulé,

starkes tuchartiges Gewebe in allen Tuchfarben,

Meter 180 Pfg. = Elle 105 Pfg.

Einfarbige, ganz fein gestreifte

Satins (größte Neuheit)

Meter 175 Pfennige = Elle 100 Pfennige.

Reinwollene Cachemirs, doppelbreit,

Meter von 210 Pfg. = Elle 120 Pfg.

Besatz - Artikel:

Silk - Jacquard

in allen Farbenstellungen (ganz neu)

Meter 160 Pfg. = Elle 90 Pfg.

Mille fleurs Jacquards

Meter 175 Pfg. = Elle 100 Pfg.

Velour mille fleurs

Meter 320 Pfg. = Elle 180 Pfg.

Bunte glatte Sammete

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gestreifte Velvet, nicht gepreßt,

Meter 350 Pfg. = Elle 200 Pfg.

Velour, plüschartig mit seidenen Streifen,

Meter 440 Pfg. = Elle 250 Pfg.

Mille fleurs silk

Meter 530 Pfg. = Elle 300 Pfg.

Bunte glatte Atlasse

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gepreßte und gestreifte Seiden - Sammete in Schwarz.

Feste Preise. Feste Preise. Feste Preise.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,

D R E S D E N,

22-23 Freiburger Platz Nr. 22-23,

parterre und erste Etage.

== Gegründet 1865. ==

Turn- Verein.

Nächsten Donnerstag, den 18. Septbr.,

Generalversammlung im Schießhause.

Vorlage: Rechnungsablegung; Wahl neuer Vorstandsmitglieder u. s. w.

Der Vorstand.

Heute



4 Uhr!

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.